Freiheitsfackel

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITGLIEDER DES FREIHEITSBUNDES E. V. LANDESVERBAND BERLIN

Nummer 26

Das Algerien-Problem — ein heißes Eisen

Seit fünf Jahren befindet sich Frankreich in einem Kampf, der bis zum heutigen Tage den französischen Staat täglich rund zehn Millionen DM kostet, gleichzeitig aber fast 600 000 französische Soldaten, davon ungefähr 35 000 Fremdenlegionäre, an eine Aufgabe bindet, deren bisherige Lösungsversuche nicht unbedingt von der Friedensbereitschaft sowohl der algerischen Aufständischen als auch der französischen Regierung Zeugnis ablegen.

Frankreichs Staatspräsident de Gaulle hat kürzlich der Öffentlichkeit seines Landes, damit zugleich aber auch den Vereinten Nationen, die sich demnächst mit der Algerien-Frage beschäftigen werden, und nicht zuletzt den Aufständischen in Algerien Vorschläge unterbreitet, die nach Abschluß einer „Befriedigung" innerhalb von vier Jahren die verschiedenen Möglichkeiten des staatlichen Lebens in Algerien enthalten.

Wir Deutschen sind allzu leicht geneigt, auf Grund von Gefühlsanwandlungen unsere Sympathien jenen zu schenken, die das Banner der Freiheit entrollen. Wir vergessen dabei, daß die Weltgeschichte zahlreiche Beispiele kennt, in denen mit der Formel „Freiheit" nichts anderes als der Herrschaftsanspruch einer Machtgruppe bemäntelt wurde.

Auch in der deutschen Öffentlichkeit wird es oft so dargestellt, als ob die algerischen „Freiheitskämpfer" Vorkämpfer der Humanität und Verteidiger göttlicher Rechte seien. Tatsächlich aber liegen die Dinge wesentlich anders, und es ist ein schwerer Mangel der französischen Propaganda, darüber bisher diskret geschwiegen zu haben.

Es gibt sehr viele Anzeichen dafür, daß im Algerien-Krieg der Weltkommunismus seine Hand im Spiele hat. Es wurde sogar eine offizielle Mission der algerischen Aufständischen nach Peking geschickt, um von dort Hilfe zu erbitten. Und es sind nicht nur Gerüchte, daß Ölmagnaten aus Kuweit erhebliche Gelder zum Ankauf von Waffen für die Truppen der „Rebellen" spenden.

Einer der Beweggründe ist zweifellos, Frankreichs Menschen- und Finanzreservoir so zu binden, daß die Ausbeutung der reichen Öllager in der Sahara, die auf 650 Millionen Tonnen geschätzt werden, erheblich verzögert wird.

Die algerische Exilregierung hat ihren Sitz in Kairo. Das bedeutet in diesem Falle sehr viel. Hier treibt nicht nur Herr Nasser seine Politik, sondern auch jene, nicht unbedeutende Gruppe ehemaliger hoher nationalsozialistischer Funktionäre.

Und es ist wohl auch kein Zufall, daß der Kreis der Personen in der Bundesrepublik und im Ausland, die sich als Waffenhändler für die aufständischen Algerier betätigen, zu einem nicht geringen Teil aus alten Nationalsozialisten besteht. Der Gedanke, den Kolonialismus

der westeuropäischen Mächte zerschlagen zu wollen, ist bereits zur Zeit des deutsch-sowjetischen Abkommens im Jahre 1939 weder dem Sowjetkommunismus, noch dem Hitlerfaschismus fremd gewesen.

Die algerische Frage muß in absehbarer Zeit so oder so gelöst werden, sie ist nicht nur eine Belastung für Frankreich, sondern für ganz Europa und nicht zuletzt auch für die NATO. -ke-

---

Chruschtschow und die Würde des Menschen

Man kann verstehen, daß, wenn ein Diktator nie im Leben sein Herrschaftsbereich verlassen hat, er von dem hohen Lebensstandard einer anderen großen Weltmacht überrascht ist und seine bisherige Weltanschauung einen starken Stoß erhält, so daß er zwar nicht die Sprache verliert, sondern einfach die Begriffe verwechselt.

In jeder Stadt, die er besuchte, hat er seine Eindrücke unmittelbar zum Ausdruck gebracht. Wir nehmen es dem Herrn im Kreml nicht übel, wenn er erklärt, daß er lieber mit den Vertretern der Arbeitgeber verhandelt als mit den Führern der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Zwar haben die ersteren erklärt, daß kein großer Unterschied zwischen der kapitalistischen Wirtschaft in Amerika und dem Staatskapitalismus in Rußland besteht. Chruschtschow seinerseits erklärt, daß er als Diktator des Arbeiter- und Bauernstaates den Lebensstandard bestimmt. Auch sein Schlagwort „Mais ist Wurst am Stiel", das er unseren Brüdern und Schwestern in der Sowjetzone serviert hat, mußte er auch in Amerika anbringen. Hoffentlich wird er bei einem Besuch eines Selbstbedienungsladens gemerkt haben, daß der Amerikaner nicht Mais als Wurst-Ersatz ißt. Daß Chruschtschow ein guter Propagandist ist, hat er bewiesen, indem er davon sprach, daß die Staatsbetriebe in Rußland auch diese Selbstbedienungsläden einführen sollen. Jeder, der nur ein wenig Einblick in die sowjetrussischen Verhältnisse gewonnen hat, weiß, daß die Magazine in den Städten und Dörfern nie eine derartige Fülle an Lebensmitteln aufweisen können, weil die sowjetische Volkswirtschaft durch die Planwirtschaft in der ganzen Entwicklung für die Versorgung der Bevölkerung mit den täglichen Bedarfsartikeln gehemmt wird. Atomwissenschaft u[illegible] Schwerindustrie stehen im Vordergrund aller Betrachtungen, doch die Rasierklinge oder der Haarkamm sind Raritäten, die von den Besitzern dieser Gegenstände wie Diamanten gehütet werden.

Als wir als Kriegsgefangene Gelegenheit hatten, die Magazine aufzusuchen, sahen wir Schlangen von Menschen in der einen Ecke des Magazins, dort wurde zwar nur wieder einmal Zucker verkauft. In der anderen leeren Ecke konnte man Wurst, Sekt und Krim-Weine sehen. Aber dort kaufte nur eine Natschalnik-Frau ein. Im Staat der klassenlosen Gesellschaft gibt es nicht die Begriffe arm und reich, so sprechen die Propagandisten dieser Weltanschauung. Bringt man dieses Argument des Magazins vor, dann entgegnen sie, daß eben derjenige, der mehr arbeitet, auch besser leben soll. Doch fast immer haben wir erlebt, daß der Natschalnik der beste Antreiber war, weiter aber nichts.

Sollte Chruschtschow Selbstbedienung[illegible]läden in Sowjetrußland einführen, dann müßte er noch ein besseres Kontrollsystem aufbauen; denn nach „lewo" arbeiten, d. h. in die eigene Tasche, ist an der Tagesordnung im Sowjetstaat.

Auch Hollywood hat Chruschtschow besucht. Als er die Ateliers besichtigte, wurde gerade eine Can-Can-Szene aufgenommen. Nun, diese Aufnahme einer vergangenen Epoche regten den Diktator an zu erklären, daß in Sowjetrußland ein anderer Körperteil, nämlich das Gesicht, Beachtung findet; denn dieses verkörpere

die Würde des Menschen. Auch in Deutschland hatten wir einmal einen Minister, der immer vom Ariertum sprach, dessen Physionomie aber diesem Herrenmenschtum wenig ähnelte. Deshalb wollen wir nicht von derartigen Äußerlichkeiten sprechen. In einem Staat von 200 Millionen Menschen leben ca. 60 Millionen als Zwangsarbeiter. Diese Zwangsarbeitslager sind nach der kommunistischen Doktrin Erziehungslager. Hier sollen die Insassen zu bolschewistischen Menschen erzogen werden, so wollte es die geistige Führerschaft der Bolschewisten nach der Oktoberrevolution. Doch im Laufe der Jahre sind diese Zwangsarbeitslager ein Menschenreservoir für große volkswirtschaftliche Objekte geworden. Kanäle, Staudämme und Industriezentren werden mit diesen bedauernswerten Arbeitssklaven aufgebaut. Es ist bekannt, daß in der Zarenzeit die Revolutionäre nach Sibirien verbannt wurden. Stalins Verdienst ist es aber, diese Zwangsarbeitslager bis vor die Tür Moskaus gebracht zu haben. Auch Chruschtschow, der den Führerkult um Stalin verurteilt hat, tritt hinsichtlich der Zwangsarbeitslager in die Fußtapfen seines von ihm angegriffenen Vorbildes. Nur dadurch, daß dieses Menschenreservoir zur Verfügung steht, ist es möglich, volkswirtschaftliche Objekte von ungeheurem Ausmaß zu erstellen. Was diese Menschen leiden müssen, ist bekannt. Nicht umsonst wird Chruschtschow von den Sicherheitsdiensten beider Staaten so abgeschirmt, weil diejenigen, die aus dem Machtbereich des roten Zaren fliehen und sich in Amerika eine neue Existenz aufbauen konnten, in Transparenten ihren Unwillen gegen das unmenschliche System zum Ausdruck bringen wollen. Daß Chruschtschow von der Menschenwürde sprechen kann, die er und seine Schergen tagtäglich mit Füßen tritt, ist eine Ungeheuerlichkeit, die man nicht genug bekämpfen kann. *Noma.*

Das hat noch gefehlt!

Ehemalige Angehörige der „Legion Condor", der im spanischen Bürgerkrieg eingesetzten deutschen Übungstruppe für den später entfesselten zweiten Weltkrieg, vereinbarten auf einer Bundestagung am 27. September d. J. in Bingen mit einer Delegation der „Blauen Division" aus Spanien einen vielseitigen Austausch. Die „Blaue Devision" hatte bekanntlich auf deutscher Seite vorübergehend am Rußlandfeldzug teilgenommen.

Deutsche Kinder sollen vorübergehend bei spanischen Familien leben und spanische Kinder von deutschen Familien aufgenommen werden. Es ist auch ein Austausch von Ferienbesuchen deutscher und spanischer Familien vorgesehen. Das Vorhaben soll mit dem Auswärtigen Amt in Bonn erörtert werden.

RSDAP

Ein gewisser Eugen Fickert, Zonenflüchtling, hatte beschlossen, Politiker zu werden. Am 6. Oktober wollte er in dem Wilmersdorfer Lokal „Zur Sportklause", Gieselerstraße, eine neue Nazipartei gründen. Mehrere hundert Personen versammelten sich abends vor dem Gründungslokal, was die Wirtin veranlaßte, das Lokal zu schließen und die Veranstaltung nicht stattfinden zu lassen.

Die aufmarschierten alten Nazis und ihr Nachwuchs kamen bei weitem nicht auf gegen die Mehrzahl der Erschienenen, die entschlossen waren, etwaigen nazistischen Provokationen von vornherein entgegen zu treten. Als die erschienenen Nazigegner Kenntnis davon erhielten, daß Innensenator Joachim Lipschitz bereits im Laufe des Tages die Gründungsversammlung der „Reichs-Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" (Abzeichen: Reichsadler und Sonnenrad) verboten hatte, lösten sich ihre Gruppen befriedigt in Ruhe auf.

Bezirkliche Nachrichten:

Herausgeber: Freiheitsbund e. V., Landesverband Berlin. **Verantwortlich:** Franz Meyer, Ernst Carlbergh, beide Berlin-Wilmersdorf, Sigmaringer Str. 8, Telefon 87 29 08. **Druck:** Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 63, Telefon 13 12 59.